

sei der günstigste Unterschlupf für politisch Mißliebige. Hieronimi wurde Substitut, und bis Kriegsende verglich er die Kaufhalle-Preise mit der NS-Preisstopp-Verordnung. Vor dem Militär bewahrte ihn das Gutachten eines befreundeten Arztes, Hieronimi habe es am Magen.

1945 waren weiße Westen zunächst sehr begehrt. Die Militärregierung und die deutsche Verwaltung der britischen Zone machten den Substituten zum Leiter ihrer Handelsabteilungen. Doch als die Übernahme ins Beamten-Verhältnis drohte, ging Hieronimi 1947 zur Kölner Kaufhof AG, der Mutterfirma seiner alten Kaufhalle.

Erst auf der Handelsstufe kam Hieronimis Verhandlungstalent ans Licht. Laut Anordnung der Besatzungsmächte durften die einzelnen westdeutschen Branchen damals keine Wirtschaftsvereinigungen gründen. Da jedoch die Kaufhäuser ihre Expansionspläne mit dem greinenden Mittelstand abstimmen mußten, waren Spitzengespräche dringend vonnöten.

Hieronimi wußte Rat. Der Kaufhof AG gehörte eine Immobilienfirma „Handelsstätte Mauritius GmbH“, von der freilich nur noch der Name bestand. In den Verwaltungsrat dieses Firmenschattens holte er die Repräsentanten des Handels zu vertraulichen Spitzengesprächen. Später vereinbarte der Mauritius-Chef mit den Konzernen Karstadt, Horten und Hertie zum Beispiel, bis 1967 in Städten, die weniger als 200 000 Einwohner haben, keine weiteren Warenhäuser zu errichten.

Kaufhof - Generalbevollmächtigter Hieronimi heute: „Vor 1933 hatten die Großbetriebe des Handels eine nicht sehr rücksichtsvolle Politik praktiziert und viele Einzelhändler in die NSDAP getrieben. Das waren Fehler, die nicht wiederholt werden durften.“

Einen Mann mit besten Kontakten zu Klein- und Großhändlern, zu Arbeitgebern und -nehmern wollte Konrad Adenauer 1961 für seine Partei in den Bundestag holen. Der Umworbene, den seine Freunde einen „Marienkäfer, rot mit schwarzen Punkten“ nennen, nahm die Kandidatur unter der Bedingung an, daß er für seine Wahl keinerlei Anstrengungen zu unternehmen brauche. Als ihn die rheinischen Christen auf einen unsicheren Platz ihrer Landesliste setzen wollten, wurde es nichts mit dem Abgeordneten Hieronimi.

Der Zufall half ihm jetzt höher hinauf. Anfang 1966 trat das neue Aktiengesetz in Kraft, nach dem kein Manager mehr als zehn Aufsichtsratsmandate in der Wirtschaft haben darf. Bankier Hermann Josef Abs, der sich bei mehr als zwei Dutzend Spitzengremien festgesetzt hatte, mußte die überzähligen Plätze frei machen, darunter auch seinen Aufsichts-Stuhl bei Salamander. Absens Nachfolger wird der derzeitige Salamander-Generaldirektor Dr. Elmar Michel, der wiederum seinen Freund Hieronimi für die Generaldirektion nominierte.

Salamanders neuer Chef, der im Januar nächsten Jahres in Kornwestheim sein Amt antritt, nahm den Job nach kurzer Überlegung und dem Rat seiner Frau Gustel an: „Das ist eine schöne Krönung deiner Laufbahn.“



Kriminaloberrat Schramm
Mit Hormonspritzen...

POLIZEI

TRANSVESTITEN

Männer in Mini

Auf der Straße der Liebe setzte es Hiebe. Mit Pumps und Parapluies verteidigten Berlins Pflaster-Kurtisanen vom Ku'damm unlängst ihr angestammtes Revier gegen unlautere Konkurrenz: Männer in Mini-Röcken, die ihrerseits auf Männerfang aus waren.

Der Polizei, von den empörten Prostituierten alarmiert, schien auf den ersten Blick zweifelhaft, daß die Kontrahenten unterschiedlichen Geschlechts sein könnten. Denn Angreiferinnen wie Angegriffene zeichneten sich gleichermaßen durch attraktive Frisuren und wohlgeformte Oberweiten aus. Haartracht und Busen — so eruierten Beamte der Sittenpolizei — erwiesen sich bei allen als echt, und



Transvestit Wolf-Rüdiger alias Sabrina
... die Natur korrigiert

Stimme wie Augenaufschlag wichen um keinen Deut voneinander ab.

Erst eine Ausweiskontrolle entlarvte die Transvestiten — nach der einschlägigen Literatur Menschen mit der krankhaften Neigung, Kleidung des anderen Geschlechts zu tragen. Zwar nannten sie sich Sabrina, Oora oder Audrey, doch getauft waren sie auf Karl, Wolf-Rüdiger und Walter.

Was den herkömmlichen Sex-Markt in Bewegung bringt, beunruhigt die Sittenreferenten schon lange: Berlin ist zum Mekka der Transvestiten Europas geworden. Die Polizei hat etwa hundert in einer Kartei verzeichnet — aber sie weiß nicht, wie viele wirklich in Berlin einherstöckeln.

Die Pseudo-Damen nisteten sich als Barkeeper und Serviererinnen in Berlins Nachtlokalen ein, sie neppten Zecher wie Freier, sie klauten Brieftaschen und warben gar Berlins Straßengewerbe Kunden ab.

Mit dem Strafgesetzbuch konnte die Kripo zwar kriminelle Delikte verfolgen, nicht aber den Einsatz unechter weiblicher Reize verhindern: Kein Paragraph verbietet es Männern, Lippenstift zu benutzen, Dessous zu tragen und sich einen Busen zuzulegen.

Die Prügelei auf dem Ku'damm brachte die Wende: Die örtliche Sittenpolizei meldete ihrem Referenten im Landeskriminalamt, Kriminaloberrat Horst Schramm, daß die sistierten Transvestiten der echten Konkurrenz auch ohne Plastik-Busen im Brustumfang nicht nachstünden. Schramm gab Weisung, die Ursache zu ermitteln.

Die Busen-Fahnder fanden bald heraus, daß Berlins Transvestiten-Troß die Natur mit Hilfe der Medizin korrigierte. Bei sieben Berliner Frauenärzten — darunter Gynäkologen aus so gutbürgerlichen Stadtvierteln wie Steglitz und Charlottenburg — ließen sie sich allwöchentlich weibliche Hormone spritzen, und zwar in Form der Präparate „Progynon“ und „Proluton“, die normalerweise für die Behandlung von Beschwerden während der Wechseljahre bestimmt sind. Resultat der 20-Mark-Spritzen: vollausgebildete Brüste, schwindender Körperhaarwuchs und steigende Stimmlage.

Dieses Wissen verhalf dem Kriminaloberrat Schramm zum rechtlichen Eingriff. Aber nicht gegen die „Hormonal-Kastraten“ („Bild“), sondern gegen ihre Ärzte erstattete er Anzeige:

Wie der Haarschnitt beim Friseur, ist nach herrschender Rechtsprechung auch die Spritze des Arztes eine Körperverletzung — wenn auch eine straffreie, sofern der Patient seine Einwilligung gegeben hat. Das gilt allerdings nach Paragraph 226 a des Strafgesetzbuches dann nicht, wenn die Körperverletzung „trotz der Einwilligung gegen die guten Sitten verstößt“. Und eben dies sei — so Schramm — bei den Hormon-Spritzen der Fall.

Die Staatsanwaltschaft fand diesen Vortrag so schlüssig, daß sie letzte Woche die Anklage fertigstellte.